

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

130 (8.6.1907) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Nr. 130.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Samstag den 8. Juni 1907.

27. Jahrgang.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —
Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf.,
vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich
vierteljährlich 2.10. Bei der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich
60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger
ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Anserte: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfa. Lokal-Anserte
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von An-
serten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Anserte müssen
tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden
der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Unsere heutige Nummer umfaßt mit
dem Unterhaltungsblatt 2 Blätter mit
zusammen 8 Seiten.

Warum noch warten?

Ein interessantes Problem stellt sich anlässlich des Berliner
Wahlkampfes. Die Sozialdemokraten sind in der letzten Nummer
des „Volkswort“ auf. Er schreibt:
„Wenn wir in der Provinz von den Kämpfen der
Wahlkampfes in Berlin wissen, so bleibt uns ein immer un-
gelöstes Problem: Warum kommen die Berliner Arbeiter, und
besonders die Sozialdemokraten, nicht auf den Land-
schaften, in Berlin eine gewaltig große Konsumgenossen-
schaft zu gründen? Groß-Berlin zählt über
1 000 000 Einwohner. Die Sozialdemokraten sind in der Provinz
über 1 000 000. Welch ein Menschenmaterial für
eine Konsumgenossenschaft! Da müßte es doch wahrlich eine
große Aufgabe sein, durch eine entsprechende Agitation den
Landespartei den 400 000, also 40 000 Genossen da-
hin zu bringen, Mitglieder einer Konsumgenossenschaft
zu werden, die sich das Ziel setzte, für ihre Mitglieder
den Preis zu haben. Bei nur 25 Mark Anteil käme bei
100 000 Mitgliedern schon ein Kapital von einer Million
Marken zusammen. Damit ließe sich wohl auch irgendwo in
der Provinz eine sehr stattliche Konsumgenossenschaft schaf-
fen, die den Provinzialen, nicht den Stadtbewohnern ge-
hörte. Wenn weiteres Kapital erforderlich wäre, so hätten
sich die Berliner Gewerkschaften auch noch ein recht
gutes Geschäft zur Verfügung. Wir haben in un-
serer Provinz keinen, das mit den es umgebenden Dörfern
nur 612 sozialdemokratische Stimmen lieferte, also
nur etwa den 70. Teil der Sozialdemokraten von Groß-
Berlin zählt, seit Mitte Dezember vorigen Jahres eine
Konsumgenossenschaft, die schon heute, nach fünf Mo-
naten, für rund 3000 Konsumgenossensmitglieder eine
Produktion schafft, die, aufs Jahr berechnet, über
100 000 Mark erheblich hinausgehen wird. Der Verein
produziert regelmäßig einen Wandmeister und zehn Gesellen
und muß Samstags noch Anstöße heranziehen. Wenn
man solchen erfreulichen Erfolg selber erlebt und ferner
sich, wie auch in Großstädten (Magdeburg, Dresden,
Bielefeld, Weeslau, Stuttgart, Basel, ganz besonders aber
in den englischen Städten und vornehmlich in Glasgow in
England) die Konsumgenossenschaften der Provinz
auf das großartigste gesehen, dann fragt man
sich natürlich, warum denn eigentlich die Berliner Ar-
beiterpartei auf diesem Gebiete nicht auch vorwärts
schreitet. Die Glasgower Konsumgenossenschaft
produziert zurzeit mit einem Personal von fast
1000 Personen wöchentlich circa 500 000 Brote, daneben
auch noch Käse und Wurst in gewaltigen Massen.
1000 Zentner Mehl werden pro Woche verbraucht.
Wäre aber in einer Stadt wie Berlin mit der Klassen-
partei Arbeiterpartei nicht noch viel Größeres mög-
lich? 100 Mark Brotkonsum pro Jahr auf die Familie
berechnet ist sehr wenig. Welche Summen ergeben sich
dann, wenn dieser Betrag mit der Zahl derjenigen Ar-
beiterfamilien multipliziert wird, die bei euerlicher
Agitation für die Beteiligung an der Konsumgenossen-
schaft gewonnen werden könnten! Worauf
würden eigentlich die Berliner? Ist ihr Brot so groß
oder so gut, daß es nicht größer und besser sein kann?
Ist ihr Mehl, kaum irgendwo sei das Brot so schlecht als
in Berlin. Warum stellen sich die Arbeiter nicht in die
Reihe? Warum stellen sie sich nicht in die Reihe?
Warum stellen sie sich nicht in die Reihe für die Konsum-
genossenschaftliche Wädelerei zu plädieren? Sie können
doch ihre Arbeitsverhältnisse niemals leichter einer Ver-

besserung entgegenführen als im Rahmen einer Konsum-
genossenschaftsbäckeri. Da ist der Achtstundentag bei
dreifacher Arbeitslohn sofort gegeben. Das leidige Brot-
und Logiswesen ist mit einem Schlage aus der Welt
geschafft! Warum also noch warten, los mit der Agi-
tation!

Und die Brotesse? Haben sie nicht die begründete
Veranlassung, sich ein Brot zu wünschen, das unter ab-
soluter Garantie nur aus prima Roggen hergestellt wird?
Wußt ihnen nicht daran gelegen sein, vor allem beim
Brot alle Ausbeutung soweit als irgend möglich auszu-
schließen? Die Brotproduktion ist diejenige Abteilung
der Konsumgenossenschaftlichen Produktion, die von der Konsum-
genossenschaftlich organisierten Arbeiterpartei am leicht-
esten übernommen werden kann. Der Materialien-
einkauf ist besonders einfach, außerordentlich viel ein-
facher z. B. als bei der Fleischerei, auch der Produktions-
prozeß ist einfacher als irgend ein anderer und endlich
ist auch der Vorgang der Verteilung der produzierten
Ware wegen ihrer Gleichmäßigkeit besonders leicht zu
organisieren. Es gibt keine Eigenproduktion, die die
organisierten Konsumgenossen so leicht durchzuführen können
wie die Brotproduktion.

Warum also noch länger warten? Warum auch auf
diesem Gebiete das ausbeuterische Großkapital voran-
schreiten lassen? Wenn die Berliner Arbeiterpartei die
Organisation genossenschaftlicher Brotproduktion mit der
gleichen Energie in die Hand nimmt, wie sie ihren po-
sitiven Kampf führt, so ist von vornherein der unge-
heure Erfolg garantiert. Warum nur die Beschrän-
kung auf den politischen und den gewerkschaftlichen
Kampf? Warum soll die Arbeiterpartei nicht die so-
ziale Kapitalmacht, die im organisierten Brotkonsum und
der Verflechtung desselben durch Eigenproduktion liegt,
in ihre eigene Hand nehmen? Glaubt man, auch da
müßten Sozialisten erst bahnbrechend vorgehen?
Die oben angeführten Beispiele beweisen das Gegenteil.
Der große Stimmzettelhaufen allein führt wenig zum
Ziele. Jedwede der Arbeiterpartei mögliche wirt-
schaftliche Macht muß ihr zugeführt werden. Aber auf
dem Brotmarkt oder noch besser Getreidemarkt (denn
eigene Mühlen sind die baldige Konsequenz eigener Bäckerei-
en) mit dem Konsum der Berliner Arbeiterpartei
laufend auftritt, repräsentiert ein Stück wirtschaftlicher
Macht, das sich auch politisch wieder spiegeln wird. Und
die Laufende Erzeugnisse, die durch solch ein Unternehmen
mit der organisierten Arbeiterpartei in ihren Interessen
auf innigste verbunden werden, sind für die politische
Macht auch höchst bedeutungsvoll.

Wir sind fest überzeugt, der Weg der Konsumgenossen-
schaft, wie ihn am konsequentesten bisher die „Produktion“
in Hamburg beschritten hat, kann nirgendwo der
organisierten Arbeiterpartei erparat bleiben. Er muß
beschritten werden. Warum denn nun noch warten? Die
Vorbereitung ist getan. Jetzt kann an die Ernte gehen.

Badische Politik.

Neues von Mühle.

Man schreibt uns aus Erlangen: Der Nördlicher Herr
ist nicht der einzige, der auf der Kanzel einen Ton an-
schlägt, den man in der Kirche nicht zu hören bekommen
sollte. Herr Mühle kann das auch. In seiner
letzten Sonntagspredigt zum Beispiel kam er auf
das Reich zu sprechen und meinte, was öfters beichte,
beherrschte seine Leidenschaften eher, als was nicht
beichte. Als Gleichnis für den Unterschied der Mensch-
heit in dieser Beziehung verwies er auf die Lerche, die
sich hoch in die Luft schwingt, um Gott zu danken, wäh-
rend das Schwein in sich auf der Erde im Kot wohl
fühle. Abgesehen davon, daß dieser Vergleich nicht ge-
richtig und noch weniger schön ist, ist es eine Ungehörig-
keitsbegehrigkeit, die Katholiken, die nicht beichten, mit dem

sich im Kot wälzenden Schwein in Vergleich zu stellen.
Herr Mühle scheint für solche Ungehörigkeiten keine Em-
pfindung zu haben.

Am Nachmittag desselben Tages beleidigte er in der
Christenlehre Familien und Personen, indem er Worte
wie: „Soggenbände, Lausbuben, Lumpen-
menschen, ich schlag euch ins Gesicht und wenn ihr ins
Spital liegen müßt, gebraucht. Den Volksfreund titu-
lierte er als Schweineblut.“

Und das alles geschieht in der Kirche „zur Ehre
Gottes und zum Frieden in der Gemeinde“.

Wir begnügen uns, die Vorgänge einfach zu regi-
strieren. Den nötigen Vers kann sich jeder Leser selbst
machen.

Wortverneuerung und Zolltarif.

Man schreibt uns aus A. H. I.: Mit dem 1. Juni sind
hier die Brotpreise um 33 Prozent gestiegen. In der
Kehler Zeitung halgt sich ein Einseher mit den Bäckern
meistern herum und schiebt denen die Schuld zu. Die
Bäckermeister wehren sich gewaltig. Daß die Haupt-
schuld an dem famosen Zolltarif liegt, davon
schweigt man. Während im Monat März in Chicago die
Tonne Weizen 118,53 Mk. und in New York 129,69 Mk.
sofierte, galt sie in Berlin 188,56 Mk. und in Königs-
berg 189,36 Mk. Das ist ein Unterschied von 60—70
Mark. Daß an dieser ungeheuren Differenz der hohe
Getreidezoll mit die Schuld trägt, wird niemand be-
streiten wollen. Als wir hier im Jahre 1902 die Unter-
schriften zum Protokoll gegen den Zolltarif und die Erhö-
hung der Getreidezölle sammelten, hatten wir alle Mühe,
200 solcher Unterschriften zu erhalten. Viele Arbeiter
glaubten, sie täten uns einen Gefallen, wenn sie unter-
schrieben. Andere hatten Angst, als unterschrieben sie ihr
Lobesurteil. Heute sehen sie ein, daß es eines viel schär-
feren Protestes bedürft hätte, um diesen Zolltarif zu
Fall zu bringen. Ein Bäckermeister behauptete damals,
den Zoll trägt ja das Ausland. Und trotzdem verlangt
auch er den erhöhten Preis für seine Ware. Die Erhö-
hung des Brotpreises macht für eine starke Familie, die
täglich sechs Pfund Brot verbraucht, im Jahre 72,50 Mk.
Das sind Arbeitergehälter, die den „Edelsten und Besten“
der Nation in den Geld geworfen werden. Die Regie-
rung bekommt gleichzeitig ihre indirekten Steuern ein.
Mit direkten Reichsteuern, wie sie die Sozialdemokratie
vergesprochen hat, würden ja die Reichen getroffen. Der
Arme soll Kartoffeln essen, wenn es nicht zu Brot und
Fleisch reicht. Deshalb, Arbeiter von Kehl, macht endlich
einmal auf, organisiert euch, damit ihr mehr Lohn ver-
langen könnt und die Löhne mit den erhöhten Nahrungs-
mittelpreisen Schritt halten.

Deutsche Politik.

Aus Segners Mund.

In der „Ollie“ des freisinnigen Abgeordneten
Barner Raumann befindet sich der bekannte bürgerliche
österreichische Politiker Dr. Chamara den Ausfall der
Reichstagswahlen, und kommt dabei zu folgendem Re-
sultat, das wir den Blättern des Zentrums und der
Nationalliberalen zu aufmerksamer Lektüre empfehlen:
„Die österreichische Sozialdemokratie ist zweifellos
die arbeitsamste, klügste, anständigste und zielbewusst-
este Partei Böhemiens. Sie war immer nichtern
genug, um die unüberwindlichen Grenzen des Möglichen
zu beachten und versagte dennoch über einen schönen
Idealismus, der erwärmt und zu den Höhen der Zu-
kunftshoffnung trug; sie hatte allen Mitleid eingekühlt
und es niemandem schwer gemacht, sich ihr zu nähern.
Wenn man das österreichische Problem tiefer aufsaßt
und den österreichischen Patriotismus als das Bestre-
ben definiert, den Staat unter Berücksichtigung der
gegebenen Machtverhältnisse zur kulturellen, ökonomi-
schen Blüte zu bringen, so muß man sagen, daß die

Sozialdemokratie die einzige große Partei Österreichs
ist. Ihr Sieg ist ein Sieg Österreichs und eine Nie-
derlage des Pessimismus. Für die Sozialdemokratie
stimmen zweifellos sehr viele, die, ohne innerlich zu
ihre zu gehören, gegen die geistige Verfinsternung des
Staates, gegen den zum Maulheldentum herabgesun-
kenen Nationalismus und gegen das Verfallene und
die Brot- und Fleischverneuerung protestieren wollten.
Zum Teile wird wohl auch die Dankbarkeit den Er-
kämpfern Neu-Österreichs aus verschiedenen Kreisen
Stimmen zugeführt haben. Vor allem ist jedoch zu
berücksichtigen, daß die Sozialdemokratie eine Arbeit
geliefert hat, die kein Opfer, keine Mühe, keine
Schwierigkeit scheute.“

Schweinefleischkonsum und Schweinefleisch- preise.

Wie die Ausdehnung des Fleischkonsums durch das
Festhalten an den hohen Fleischpreisen künstlich gehemmt
wird, zeigen einige Zahlen, die wir in den Mitteilungen
der Zentralstelle der preussischen Landwirtschaftskammern
finden. Die Haus-schlachtungen von Schweinen wiesen
im Winterhalbjahr 1906—1907 gegen das Winterhalbjahr
1904—1905 eine geringe Zunahme auf; dagegen sind die
Hauptfleischschlachtungen, die sogenannten gewerblichen,
die besonders mit der Rücksicht auf die Wurstfabrikation
ein richtiges Bild vom Schweinefleischkonsum in den
Städten geben, — um 27 910 Stück in diesem Winter
gegen den Winter 1904—1905 zurückgeblieben. Beson-
ders deutlich tritt diese Erscheinung in Süddeutschland
zutage. Stellt man die gewerblichen Schweinefleisch-
schlachtungen nach Bundesstaaten zusammen, so erhält man fol-
gendes Bild:

Unterlagen der Schlachtvieh- und Fleischbeschau:	Winter 1906/07	Winter 1907/08	Winter 1904/05	Rückg. in %
Preußen	4 617 873	4 889 968	27 910	0,56
Bayern	932 051	847 207	84 844	9,10
Sachsen	676 238	664 500	11 738	1,78
Württemberg	268 459	285 828	22 631	9,08
Baden	239 812	215 430	28 882	9,99
Hessen	176 197	168 519	17 878	9,27
Schwarz-Rheinland	102 057	147 938	14 224	8,71

Um diesen ganz bedeutenden Rückgang richtig zu wür-
digen, muß man noch die gleichzeitig stattgefundene Ver-
mehrung der Bevölkerung um circa 3 Prozent in Betracht
ziehen.

Ausland.

Schweiz.

Schwindjucht und Wohnungsverhält-
nisse. In der Schweiz, einem Lande mit starker
Tuberkulosesterblichkeit, sucht die Statistik die Abhängig-
keit der Schwindjucht von den einzelnen Faktoren des
sozialen Lebens festzustellen. Welchen Einfluß die Woh-
nungsverhältnisse auf den Stand der Tuberkulose als
Vollkrankheit haben, ist schon aus den Zuständen inner-
halb eines und desselben Kantons erkennbar. Im Kan-
ton Baselstadt ist in den 4 Bezirken die Tuberkulose-
sterblichkeit mit Wohnverhältnissen genau proportional.

Haushaltungen pro Haus	Einwohner pro Haus	Luftalt pro 10000 Einwohner	Luftalt pro 10000 Einwohner
Baselstadt	1,46	7,51	187
Silschlag	1,54	7,53	151
Wiestal	1,75	8,51	238
Arlesheim	2,00	9,92	248

Die Bedeutung der Wohnverhältnisse ist klar, wenn
man bedenkt, daß mit der Wohnverhältnisse die Infektions-
gefahr wächst, dem Einzelnen weniger Wohn- und Schlaf-
raum bleibt, wodurch mehr Spielraum für Augenleiden
und Disposition für Tuberkulose geboten wird.

Zwei unmoderne Menschen.

Von Harro Rohde, Hamburg.
(Nachdr. verb.)

Da ist es denn allerdings unmöglich, daß ein Reprä-
sentant der obersten Steuerstufe mit einem gewöhnlichen
Brotverkäufer sich sollte in eine und dieselbe Reihe setzen,
mit einem Vortrage zu laufen.
Aber es kommt noch eins hinzu.
In der Kleinstadt kennt jeder den andern, und von
dem dadurch gebotenen Gelegenheit zum Klatsch wird
keine Kleinigkeit und Weisheit ein so fleißiger Gebrauch ge-
macht, daß der eine Nachbar dem andern oft nicht über
den Kopf traute. Natürlich ist auch jedermanns Stellung
den Tagesfragen und ganz speziell zu denjenigen, die
das Wohl und Wehe des Ortes betreffen, allgemein
bekannt, und wie es dann in kleinen Verhältnissen und
bei kleinsten Menschen so geht: divergierende Ansichten
bringen bei ihnen eine persönliche Feindschaft.
Herr Reuter charakterisiert diese Leute in einer
sehr drastischen, aber durchaus zutreffenden Weise, und
wenn die Reuterischen Vorbilder auch längst verstorben
sind, wenn die Menschen auch ein wenig mehr aufricht-
er sind, etwas bessere Umgangsformen sich angeeignet
haben, keine Charakterzeichnung ist auch für die Gegen-
wart noch nicht veraltet.
Sie wundern sich wohl, lieber Freund, über meine
Charakterisierung des Kleinstadtlebens. — In einer gar nicht zu
großen norddeutschen Stadt wohnt eine mir befreundete
Frau, die ich schon seit vielen Jahren im Sommer auf
einige Wochen besuche. Teils die Langeweile, teils die
Abwesenheit, meine Umgebung genau anzusehen, teils auch
weil die Frau mich zwingt mich dann zum Studium der
Landschaft, und in den nachstehenden Zeilen haben Sie
das Produkt meiner Beobachtungen, ein Resultat, dessen
allgemeine Wichtigkeit mir übrigens von manchen Ver-
wandten, die noch genauer als ich das Kleinstadtleben ken-
nen gelernt haben, bestätigt wird.
Welleicht habe ich Ihnen, lieber Hans, Menschen
und Verhältnisse gezeichnet, die Sie noch genauer, als
ich es möglich war, studiert haben. Von den Frauen
wird ja manches Bild des täglichen Lebens verzeichnet,

und manches Wort zwischen Männern beleuchtet die Um-
gebung oft viel schärfer, als noch so viele Schlaglichter,
die die Frauen auf ihre lieben Nächsten fallen lassen.
Seien Sie auch heute herzlich begrüßt von Ihrer
Gretchen.

18.
An Gretchen.

Meine liebe Freundin! Von allen Ihren lieben
Briefen, die ich bis jetzt von Ihnen empfangen habe,
ist mir der letzte von größtem Interesse gewesen. Ich
glaube, einigermaßen gut die Frauen zu kennen; aber
ein so konsequentes Denken, und das auf einem Gebiete,
auf dem das nicht leicht zu kontrollierende Gefühl eine
so große Rolle zu spielen pflegt, ist mir bei einer Frau
noch nicht vorgekommen, und — ich will es Ihnen ehrlich
bekennen — ich hätte nicht geglaubt, daß eine derartig
ruhige Schlussfolgerung bei einer Dame möglich sei.

Lassen wir die sämtlichen Vertreterinnen der mo-
dernen Frauenbewegung Revue passieren — ich kenne sie
persönlich nicht alle; aber ich habe die feste Überzeugung,
daß bei den meisten, wenn nicht noch bei allen, in irgend
einem versteckten Winkel ihres Herzens ein kleiner
Seitenaltar steht, auf dem gelegentlich doch einmal ein
Opferlammchen für eine in etwas nebelhaften Umris-
sen thronende Gottheit angezündet wird.

Und nun gestalten Sie mir noch eine gut gemeinte
Warnung.

Wenn Sie liebe Freundin, einen Verehrer haben,
einen Mann, dem Sie wohl Herz und Hand schenken
möchten, gehen Sie ihm gegenüber vorsichtig um mit
Ihren Ansichten über Religion, denn ich möchte hundert
augen einsehen, daß Ihre Negation ihn verstimmen
wird. — Die allermeisten Männer — die Ausnahmen
sind an Zahl sehr gering — argumentieren so: Der
Mann habe Verstand und Willen, die Frau Geschmeid
und Gefühl! Wenn die Frau keine Religion hat, dann
hat sie auch kein Gefühl, kein Gemüt, kein Herz, und
in den Armen einer solchen Frau kann kein Mann warm
werden, denn in ihr wird nie die gewaltig emporkletternde
Flamme der Liebe, die allein den Mann beglücken kann,
lich zeigen.

Daß ich mir diese falsche Voraussetzung und un-
logische Schlussfolgerung nicht zu eigen mache, brauche
ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen. — Die Luft der Liebe
reinigt das menschliche Herz von allerlei Schmutz; sie
macht den Menschen gut, weil sie allen Schein, den die
Kultur ihm aufgedrängt hat, von ihm abstreift und ihn
zur unerschrockenen Natur zurückführt; aber mit einem
religiösen Gefühl hat diese Gattenliebe auch rein gar
nichts zu tun.

Ihre Charakterzeichnung der Kleinstädter ist nach
meiner Erfahrung — ich habe selbst mehrere Jahre in der
Landstadt gewohnt — so richtig, daß ich derselben nichts
hinzufügen habe. — Gewöhnlich blickt man dem
Bürger der Provinz als Spezialtugend noch eine
große Neugierde an. Ich habe dagegen gefunden, daß
man ihm damit unrecht tut, daß er nicht mehr als der
Großstädter jedem dummen Klammern nachläuft, denn
auch dieser widmet seine Zeit mit größter Bereitwillig-
keit jedem kleinen Straßenereignis, und sei es noch
so geringfügig. Da braucht nur in irgend einer belebten
Straße ein alter Droschkengaul zu stolpern, sofort um-
steht das arme Tier eine gaffende und schwärmende Men-
schenmenge.

Ich habe einmal vor Jahren — der Unfug ist längst
verjährt, so daß ich ihn gern erzählen kann — ein Glas
Bier mit einer Wette gewonnen, und das kam so: Ich
habe mit einem Freunde, einem Manne aus der Pro-
vinz, gemettet, einen Menschenaufsatz herbeizuführen,
ohne etwas anderes zu tun, als etwa eine Minute auf
einen Fleck zu starren und einige feineswegs auffallende
Handbewegungen zu machen. Auf einer Brücke stellten
wir uns an das Geländer und starrten ins Meer, in dem
natürlich nichts Besonderes zu sehen war; ich machte
einige Handbewegungen, als ob ich meinem Freunde
etwas zu zeigen hätte, murmelte auch einige unartiku-
lierte Laute in den Bart, die man mit einiger Phantasie
— und daran fehlt es dem Großstädter nicht — für
dichtungsähnlich halten konnte, und ehe die Minute verlossen
war, umfanden uns etwa 50 bis 60 Personen, die gleich
uns in das Wasser schauten. Da die Menschenmenge
noch größer zu werden drohte, brüllten wir uns schrei-
end fortwärts in eine Dierhalle, in der mein Freund
seinen Unglauben mit einem Glas Bier büßen mußte.

Die großen Menschen kommen mir zuweilen vor wie
kleine Kinder; auch das unbedeutende Ereignis ist ihnen
ein willkommener Nervenkitzel, dem sie gern einige Mi-
nuten opfern. Eine Karre ist mit einer anderen karam-
boliert, einem Milchmann ist ein Eimer Milch umge-
stoßen worden, zwei Schulbuben duellieren sich mit ihren
Bücheln, einige Weiber haben sich erregt und trot-
tieren sich mit allerlei liebenswürdigen Kraftausdrücken
oder — was für ein Gaudium! — mit Besenstielen oder
ähnlichen Waffen: die Zuschauermenge wächst sich sofort
aus zu einem Verkehrshindernis. Ist das nun schon bei
so kleinen Veranlassungen der Fall, so wird aus den
hundert Menschen leicht eine Ansammlung von tausend,
wenn es sich um wichtigere Dinge handelt. Ein Schanden-
feuer, ein Zusammenstoß zweier Fuhrwerke, ein auf dem
Straßenbahngleis zusammengeworfener Lastwagen und
die dadurch herbeigeführte Verkehrshindernis, das sind schon
Ereignisse, denen der Großstädter sehr gern eine halbe
Stunde und auch wohl noch mehr widmet. Passieren
aber Dinge, die lange vorher in den Zeitungen ange-
kündigt wurden, denen also ein gewaltiges Tamtam
vorausgegangen ist, dann zählt die schaulustige Menge
sicher nach vielen Zehntausenden.

Wir fällt dabei eine Anekdote ein.
Irgend ein Fürst — seinen Namen habe ich vergessen
— hält seinen feierlichen Einzug in irgend eine Stadt.
Die Menge des Publikums, das Spalier bildet, wird
auf mindestens hunderttausend geschätzt, und das Hurra-
schreien ist geradezu ohrenbetäubend. Da macht der
Begleiter des Fürsten irgend eine Bemerkung über die
hier zum Ausdruck kommende Liebe und Treue des
Volkes; der Fürst aber erwidert lachend: „Mein Lieber,
wenn ich morgen auf einem öffentlichen Plage gehen
würde, dann wäre die schaulustige Menge noch viel
größer.“ — In diesen Worten liegt ein so gesundes
Urteil über den Wert derartiger Straßenkundgebungen,
wie man es selten findet.

Der Schaulust des Publikums parallel läuft der Ge-
schmack des Zeitungslesers. Da hat in meiner Straße
oder doch in der Nähe derselben ein altes Arbeitshaus
ein Wein gebrochen. Längere Zeit hat das Tier auf der
Straße liegen müssen; dann ist ein Wagen des Tierklub-
vereins gekommen und hat den armen Gaul weggebracht.

Möbel auf Credit
 jeder Art complete Einrichtungen
 Kleinste Anzahlung. Bequemste Abzahlung.
J. Jtmann
 KARLSRUHE Lammsstr. 6

Arbeiterwahlverein Brödingen.
 Am Sonntag, den 9. d. Mts., findet bei gütlicher Bitterung im
 dem Stöckel, rechts der Durlacher Straße
Waldfest
 statt. Hierzu laden wir die Einwohnerschaft von Brödingen und Pforzheim
 freundlichst ein. Zum Ausklang kommt helles und dunkles Bier, sowie
 alkoholfreie Getränke.
 Der Vorstand.
Geschäfts-Empfehlung.
 Untergeldner empfiehlt sich den Vereingenießen, sowie der verehrt.
 Einwohnerschaft der Stadt im Anfertigen neuer Herrenkleider unter
 Zusicherung für guten Sitz bei billiger Berechnung. Teilzahlungen
 gestattet. Reparaturen sauber und schnell.
W. Weber, Schneidermeister,
 Obendstraße 8.

Kauft
Strohhüte
 bei Gewerkschafts-Hutmacher
Theod. Benker
 beim Polytechnikum Kaiserstraße 65 beim Polytechnikum.
 Größte Auswahl für Herren und Knaben. Billigste Preise.

Pforzheim.
Wirtschafts-Eröffnung und Empfehlung.
 Der verehrlichen Einwohnerschaft von Pforzheim und Umgebung,
 insbesondere meiner werthen Nachbarschaft, Freunden und Bekannten hier-
 durch die ergebene Mitteilung, daß ich die Restauration zum
„Rosengarten“
 pachtweise übernommen habe.
 Es wird mein Bestreben sein, durch Verabreichung guter Speisen,
 reiner Weine, sowie prima hell und dunkel Bier aus der Brauerei „Dittlen-
 treuz“, die Zufriedenheit meiner werthen Gäste zu erwerben.
 Um gütigen Zuspruch und zahlreichen Besuch bittet
 Hochachtung
Karl Gutzjahr,
 Wirt zum Rosengarten.

Raucht
Vineta No 8
 beste 2 1/2 Pfg. Handarbeits-
 Cigarette
Reunion

Die Berufs- u. Betriebszählung
 An sämtliche Haushaltungswen-
 dungen und sämtliche einzelnen Lebens-
 Personen und eigener Hauswirtschaft,
 denen die Zählpapiere für die am
 12. Juni d. J. stattfindende Berufs-
 und Betriebszählung noch nicht ge-
 stellt worden sein sollten, richtet
 wir die dringende Bitte, sich sofort
 zur Empfangnahme der Zählpapiere
 bei einer der untenstehenden Stellen
 zu melden.
 Die ausgefüllten Zählpapiere sind
 sofern sie nicht bis zum 15. Juni d. J.
 von einem Zähler abgeholt werden,
 unmittelbar an das Statistische Amt
 der Stadt einzuliefern.
 Zählpapiere können erhoben werden
 beim Statistischen Amt der Stadt
 Rathaus, 8. St. Zimmer Nr. 88, ab
 den 8. Polizeistationen, bei der
 Verbrauchssteuer-Ordnungsstellen im
 Schlachthof, am Linsenheimer, in
 der Rippurverstr. 33, in Mühlburg
 (Mühlstraße 1) und bei den Gemein-
 deverordneten Peterheim, Rintgen
 und Rippur.

Gesangverein Bruderbund Karlsruhe.
 Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Saal
 (Mühlburg)
Grosses Gartenfest
 verbunden mit Vokal- u. Instrumental-Konzert,
 sowie Preisschießen, Plattenspiel, diverse Regel-
 spiele usw.
 Hierzu laden wir unsere verehrlichen Mitglieder, sowie
 Freunde und Gönner, als auch die gesamte Arbeiterschaft von
 Mühlburg freundlichst ein, mit der Bitte, zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand.
Freier Athleten-Klub „Einigkeit“, Mühlburg.
 Sonntag, den 9. Juni, abends 6 Uhr, findet in Daglanden,
 Gasthaus Zur Festhalle
Grosse Abendunterhaltung
 verbunden mit Pyramidenbau, Musikkonzert, lebende Bilder und
 Tanz, statt, wozu die verehrliche Arbeiterschaft von Daglanden und Um-
 gebung, sowie Gönner des freien Sports, freundlichst eingeladen sind.
 Eintritt 20 Pfennig.
 Der Vorstand.

Prima
Rotwein
 per Liter von
48 Pfg.
 empfiehlt
 die Spanische Weinhandlung
Pablo Vidal
 Rheinstrasse 45.
 Durlacherstr. 38. Rippurverstr. 14.
Pforzheim
 Blumenstrasse 6. Bleichstrasse 70.

Rucksäcke
 von 70 Pfg. an
 in größter Auswahl
 im
Kofferhaus Kronenstr. 51.

Doppel-Torpedo
 Die größte Erholung
 bietet eine Fahrt auf
Doppel-Torpedo
 mit 2 Übersetzungen.
 in allen Fahr-
 richtungen
 schiffbar. Beste Gebirgs-Freiluftbahn! Ein Meisterwerk
 deutscher Technik.

Hotel Neuroth bei Ettlingen Albtal.
 Bringe hierdurch meine geräumigen Lokalitäten, sowie schattigen
 Restaurationsgarten in empfehlende Erinnerung und bitte das verehrliche
 Publikum von Karlsruhe und Umgebung bei Spaziergängen und Ausflügen
 um Berücksichtigung. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
 Anschlag eines ff. Stoffes Prinzliches Lagerbier.
 Meine Weine. Solide Preise.
 Der Besitzer
Wilhelm Gai, Metzger u. Wirt,
 Volksfreund liegt auf.

Reiseartikel
 und
Lederwaren
 empfiehlt zu billigen Preisen.
M. Oswald, Sattlerei,
 Schützenstraße 42.
An- und Verkauf
 fortwährend getragene Herren- und
 Damenkleider, Schuhe u. Stiefel,
 aber nur gute Sachen.
 Frau Bertha Breeckhaus,
 Brunnenstr. 5, Eing. Durlacherstr.

Flaschenbierhandlung.
 Empfehlung der ff. Arbeiterschaft von Freiburg und Umgegend
ff. Löwenbier
 aus der Sinnerbrauerei frei ins Haus geliefert
 das Duzend große Flaschen Mk. 1.92
 das Duzend kleine Flaschen Mk. 1.00
J. Themke, Freiburg-Haslach
 Gehrenstraße 25.
 Bei Bestellungen durch Postkarten werden Unkosten vergütet.

Praktische Neuheiten!
 Bekannt gute, solide Waren preiswert!
 Spezialität: **Frisier- und Staubkämme**
 mit meiner Firma, die für beste Qualität bürgt!
 Kammspezialgeschäft „Küchler“ aus Mannheim.
Wesle! 1. Reihe! Letzte Bude!
Zahn-Atelier Karl Trost
 befindet sich jetzt
Kreuzstrasse 26, eine Treppe hoch
 in nächster Nähe des Bahnhofes.

Bad-Anstalt
 Kapellenstraße 64.
 Empfehlung bestergerichtetes Damen-
 bader mit kalter u. warmer Dusche
 Preis mit Wäsche . . . 4.00
 Abonnements f. 12 Bäder . . . 4.00
 Abonnements f. 6 Bäder . . . 2.00
Carl Schreyer.
Stadtgarten
 bei ungünstiger Bitterung Festhalle
 Sonntag den 9. Juni 1907,
 nachmittags 5 Uhr,
Konzert
 der gesamten Kapelle des
 Bad. Leib-Grenadier-Regiments.
 Eintritt:
 Abonnenten 20 Pfg.
 Nichtabonnenten 50 Pfg.
 Die Musikabonnementskarten haben
 Gültigkeit.
 Programm 10 Pfg.
 Die Eintrittskarten berechtigen nur
 zum einmaligen Eintritt.
Städt. Schülerkapelle.
 Sonntag den 9. Juni, vor-
 mittags 11 1/2 Uhr
 (bei günstiger Bitterung):
Konzert
 in Stadtgarten.

Krankehandwerker
 Die Lieferung von fahrbaren Baby-
 wagen und Spielzeugportagen
 soll im Wege der öffentlichen Auf-
 schreibung vergeben werden.
 Bedingungen und Muster sind beim
 städt. Hochbauamt, Rathaus, 8. St.,
 Zimmer Nr. 116, einzusehen.
 Schluß der Ausschreibung: 15. Juni
 d. J. vormittags 11 Uhr.
Kleine Anzeigen.
 1 mal im Monat f. Abon. 3 Zeilen f.
 gratis, jede weitere Zeile 10 Pfg.
Grenzstr. 6, 2. Stock links,
 ein möbl. Zimmer zu vermieten.
Kindergarten
 in zu verkaufen
 in der Reichstr. 4, 4. Stock, rechts.
Handwagen
 1 Wtr. lang, noch gut
 erhalten, zu verkaufen
 geucht. Substr. 12, 8. St. links.
Bettstelle
 eiserne, noch gut er-
 halten, zu verkaufen
 Wäldhornstr. 33, 2. St.
Morgenstraße 43 A, E. L. W.
 gut möbliertes Zimmer billig
 zu vermieten.
Fahrrad (Racke Opel), sehr gut
 erh., ist bill. z. verk. Mühl-
 burgerstr. 19, 8. St. l.
Konzert-Bitter gut erhalten, zu
 verkaufen. Erlangenplatz 3, 2. St. z.
Handwägelchen billig zu verk.
 Erlangenplatz 3, 2. St. z.
Bett, vollst., 2 Schränke, 1 Kommode
 billig, zu verk. Zu erfragen
 Schützenstr. 4, 8. St. z.
Fleidermacherin, nimmt noch
 Aufträge, Rumbachstr. 11.
Karlstraße 76, Hinterhaus park-
 zwei gut möbl. Zimmer z. verm.
Schützenstr. 93, 8. St., schön möbl.
 Zimmer a. solid. Arbeiter a. Wtr.
 bewohner auf 1. Juli zu vermieten.
Standesbuch-Auszüge des
Stadt Karlsruhe.
 Todesfälle:
 26. Mai: Magdalena Benger, 67
 Jahre, Witwe des Schneid-
 meisters Karl Benger, Anna Baur, alt 67
 Jahre, Ehefrau des Relievers Peter
 Baur, 27. J.: Hermann, alt 14 Jahre,
 Vater Reinhard Schrein, Gasarbeiter,
 Richard, alt 1 Jahr 11 Monate,
 18 Tage, V. Konrad Rieger, Kauf-
 mann, Paula Rieger, alt 84 Jahre, Ehefrau
 des Geheimen Archivrats Dr. Alfred
 Rieger, Ernst Oberle, Bildh., alt
 70 Jahre, Witwe des Schneid-
 meisters Wilhelm Eug. Friedrich,
 alt 11 Jahre, Vater Friedrich Reiter,
 Rangleidener, Oberst, alt 1 Jahr
 2 Tage, Vater Jakob Wadle, Rang-
 vorsteher, 28. J.: Anna Müller, alt
 55 Jahre, Witwe des Theaterwärters
 Franz Müller, Theodor Frech, Top-
 löhner, ein Chemiker, alt 89 Jahre,
 Karl Alex, Privatier, ein Wirt,
 alt 88 Jahre, Sofie Oberlin, alt
 65 Jahre, Witwe des Fabrikanten
 Wilhelm Weid, 29. J.: Gottlieb
 Hafner, Privatier, ein Wirt, alt
 65 Jahre, Mathias Weh, Landwirt,
 ein Wirt, alt 78 Jahre, Carl
 Eduard Privatier, ledig, alt 63
 Jahre, Stefanie Schnadenberg, alt 64
 Jahre, Witwe des Bankdirektors
 Schnadenberg.

JULIUS Löwe
 Mitglied des
 Rabatt-Spar-
 :: Vereins ::
Karlsruhe
 Werderplatz 25.

Empfehlung
Damen-Blusen
Kostüm-Röcke
: Unter-Röcke :
:: Schürzen ::
 in allen Façons
 zu den
billigsten Preisen.

Steinhauer!
 Gobelbänder
 Gobel (Gefirn u. Hohlsehl)
 Klebfeste - Schürzen
 Versand gegen Nachnahme!
C. Werner-Blust
 Freiburg i. B., Kaiserstr. 79